

Halbedelsteine von Hekubus

der mit einem freundlichen „Guten Abend!“ an uns vorüberging.

In demselben Augenblicke durchfuhr mich das eisige Gefühl: Gott — dieser Mann hatte doch gar keinen Kopf! Unter dem Arm aber trug er ein rundes Paket. —

Schon hatte ich mich umgewandt. Der Mann war verschwunden, obgleich rechts und links kein Seitenweg führte, obgleich nur der Bruchteil einer Sekunde seit unserer Begegnung verflossen sein konnte.

Ich ergriff den Arm meines Freundes. „Hast du gesehen —? Dieser Mann —.“

„Ja, ich wollte es auch gerade fragen — hatte er denn überhaupt einen Kopf auf den Schultern? Wo ist er denn geblieben? Da müssen wir gleich zurückgehen — ihn fragen — ihn zur Rede stellen —.“

Der Mann blieb verschwunden.

Die Wirtin lachte nur über unsere Erzählung. Sie habe es ja gleich gesagt. Und das komme sowieso jeden zweiten Tag vor, besonders wenn man es nicht glauben wolle.

Das war meine erste Begegnung mit Camille Cador, deren ich mich erst jetzt wieder in allen Einzelheiten erinnere, da wir uns zum zweiten Male im Leben, wissentlich für uns beide, begegnen. Ist das alles richtig, was ich erzählt habe, Camille Cador?“

„Ja“, erwiderte seine Wesenheit durch den Tisch. „Ja und nein. Denn wir sind uns schon viel öfter begegnet, ohne daß du mich erkanntest. Wir wollen weiter Freunde bleiben, obwohl du ein Boche bist. Euer Vaterland geht den schwersten aller Zeiten entgegen. Ihr werdet Billionäre werden und dennoch Hungers sterben. Krankheiten werden euer Volk heimsuchen. Ihr werdet immer wieder daran denken müssen, daß Frankreich diesen größten aller Kriege gewonnen hat. Aber — der letzte Krieg wird es dennoch nicht bleiben. Auf Wiedersehen, mein Freund! Und denkt daran, wie ihr es versprochen habt, auf mein Wohl zu trinken. Ich werde mich darüber freuen, wie es mir zur Genugtuung gereichte, daß ihr meine Prozeßakten dem Feuer übergabt. Auf Wie-

dersehen! Ich werde abberufen. Auch hier bei uns sind Pflichten zu erfüllen.“

Wir hoben die Sitzung auf. Wir hatten einige der seltsamsten Stunden in unserm Leben gehabt. Wir wollten die letzten zehn Minuten vor der Polizeistunde noch ausnützen, auf das Wohl unseres Gastes zu trinken. Für ein kleines Glas helles Bier würde die Zeit eben noch ausreichen.

Ziemlich schweigsam gingen wir in die Destille, die neben meinem Hause liegt.

„Drei kleine Glas Helles!“ bestellte ich für meine Frau, deren Freundin und mich selbst.

„Was kostet das?“

„Eine Mark!“ erwiderte der Wirt.

Wie wenn es etwas Selbstverständliches wäre, daß zu Beginn des Jahres 1919 in Berlin drei kleine Glas Bier just eine Mark kosteten! Entweder doch neunzig Pfennig oder eine Mark und fünf Pfennig! Aber diese runde Summe —!

Der Abend hatte seinen mysteriösen Abschluß gefunden.

„Camille Cador soll leben! Ihm sei unsere Blume geweiht!“

Stumm erhoben wir unsere Gläser, blickten uns an und tranken.

Ob mir Camille Cador inzwischen wieder einmal begegnet ist — wie können wir das mit Bestimmtheit behaupten! Bisweilen war es mir in all den schlimmen Jahren, die jetzt hinter uns liegen, als ob ich seine Nähe mitten im dichtesten Menschengewühl verspürte. Und immer hatte er ein rundes Paket in der Hand, ohne daß es mir ein einziges Mal gelang, seinen Kopf zu erspähen oder ihm gar in die Augen zu sehen. Was wissen wir von unseren menschlichsten Begegnungen! Mit blinden Augen und — ach — wie oft kopflos eilen wir durch die Straßen der Städte, wie von unsichtbarer Peitsche gehetzt, ziellos, in irrer Sehnsucht nach einem Lichte, das uns das bißchen Sonnenschein bisweilen trügerisch vortäuschen möchte...

HALBEDELSTEINE VON HEKUBUS

Shaw sagt, Armut sei ein Verbrechen. —

Dann ist sie aber das einzige Verbrechen, das Belohnung verdiente!

*
Gesellschaften sind Unterhaltungskonzerte, in denen regelmäßig die, die am wenigsten Takt haben, die erste Geige spielen wollen.

*
Je bunter der Lebenswandel, um so blasser die Gesichtsfarbe.